

Kommunikation zwischen Unbekannten

Vortrag von Klaus Kusanowsky auf der #rp13

Ein guten Morgen zusammen!

Mit meinem Vortrag möchte die Herkunft dieser Trollerei erklären. Denn bislang gibt es dafür keine brauchbare Erklärung. Was gibt sind Meinung wie z.B. die, dass irgendwelche böswilligen Dummköpfe aufrichtigen und vernünftigen Menschen das Leben schwer machen.

Das ist keine Erklärung. Denn man muss sich ja fragen wie das zustande kommt. Die normale Meinung lautet, das kommt zustande, weil es Leute gibt die stören, schimpfen, hassen und beleidigen wollen oder einfach nur schlechte Laune haben.

Auch das ist keine Erklärung. So etwas gibt es seit Menschen sprechen können, also sagen wir seit 100.000 Jahren oder so. Und das ist lang genug um zu lernen, wie man damit umgeht.

Wenn man nun liest wie mit dieser Trollerei umgegangen wird, könnte man meinen, sie benehmen sich wie die ersten Menschen.

Und in der Tat ist es so: wir sind die ungefähr ersten Menschen, die mit Trollerei zu tun haben. Kein Wunder, wir sind ja auch die ersten Menschen, die mit Internet zu tun haben. Entsprechend liegt das Problem nicht so sehr bei Menschen, und ihren Fähigkeiten und Unfähigkeiten, den die sind uralte und lange bekannt.

Das Internet aber nicht.

Allenfalls ist unsere Unfähigkeit mit dem Internet zurecht kommen neu. Und das könnte auch erklären, warum es keine Erklärung für diese Trollerei gibt. Denn auch eine Erklärung dafür müsste durch Internetkommunikation gefunden werden und das ist nicht so einfach.

Meinen Vortrag möchte ich mit Satz zusammenfassen: wer das Internet verstehen lernen will sollte Trollforschung betreiben. Wie Frage ist wie man damit anfangen könnte. Und ein Anfang könnte sein, wenn man auf naive Meinungen verzichtet.

Und Naivität schafft man nicht ab, indem man zuerst komplizierte Theorien diskutiert, sondern wenn man anfängt, das, was man immer als normal betrachtet hat, seltsam zu finden. Das reicht für den Anfang völlig aus.

Die Dinge seltsam finden können, wäre entsprechend die Maxime.

Genau so gehe vor, indem ich mich frage: was ist eigentlich seltsam? Und ich kann seltsam finden, dass ich fremde Leute kennen lernen kann und dass andere mich kennen lernen können. Denn eigentlich ist das nicht so einfach.

Jeder kennt die Situation in einem Zugabteil. Plötzlich sitzt einem ein fremder Menschen gegenüber und eigentlich gibt es keine Chance sich kennen zu lernen. Es gibt keine Themen, über die man reden kann und es gibt keinen Grund überhaupt zu reden, weil man genauso gut auch etwas anderes machen kann. Wenn es dann doch zu Gesprächen kommt, handelt es sich meistens um banale Angelegenheiten ohne größere Bedeutung. Nur im Ausnahmefall können sich längere und interessante Gespräche ergeben. Normal ist das aber nicht.

So gesehen ist es sehr schwer einen fremden Menschen kennen zu lernen.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite ergibt sich, wenn man folgende sehr grobe Schätzung vornimmt: wahrscheinlich kennt jeder Mensch mindestens 10 Menschen, von denen man sagen würde, dass es sehr gute Freunde sind. Um diese ca. 10 guten Freunde kennen zu lernen, wird man im Laufe des ganzen Lebens ca. 1.000 kennen lernen können. Um diese 1.000 kennen zu lernen muss man im Laufe des ganzen Lebens mit mehreren 10.000 Menschen sprechen können. Und dafür wiederum muss man die Möglichkeit haben vielleicht eine Millionen Menschen zu begegnen.

Ob die Schätzung gut ist, ist nicht wichtig, sondern nur die Feststellung, dass es offensichtlich normal ist fremde Menschen kennen zu lernen, ja, es ist sogar normal viele Menschen kennen zu lernen.

Nimmt man beide Seiten zusammen, stellt man fest, dass es einerseits unwahrscheinlich und andererseits eben doch normal ist.

Die Frage lautet dann, wie kann das eigentlich sein?

Nehmen wir das Beispiel im Zug. Die beiden Menschen können sich nicht kennen lernen, weil sie weder von einander noch über einander etwas wissen. Beide sind nicht darüber informiert, worauf sie den anderen ansprechen könnten und ob überhaupt Gesprächsbereitschaft besteht.

Daraus ergibt sich die Überlegung: will man fremde Menschen kennen lernen, muss man entweder schon von ihnen oder über sie etwas wissen auch ohne sie zu kennen. Und es reicht schon, wenn mindestens einer über

den anderen etwas weiß. Beispiel: prominente Personen. Man trifft einen bekannten Schauspieler und dann weiß man über ihn etwas, auf das man ihn ansprechen kann.

Nun kommt aber niemand als berühmter Schauspieler zur Welt. Da nun jeder das Problem hat, für jeden anderen unbekannt zu sein, muss die Gesellschaft Einrichtungen schaffen, damit sich Menschen auch dann kennen lernen können, wenn es unwahrscheinlich ist.

Nennen möchte ich in diesem Zusammenhang nur zwei Einrichtungen, nämlich 1. Organisationen und 2. Massenmedien. Organisationen stellen sicher, dass Menschen von Menschen etwas wissen können ohne sie zu kennen und Massenmedien stellen sicher, dass Menschen über Menschen etwas wissen können ohne sie zu kennen.

Das will ich kurz erläutern: Menschen werden durch Organisationen vergesellschaftet. Der ganze Lebenslauf ist davon geprägt, dass wir durch eine Vielzahl von Organisationen hindurch gehen. Das beginnt mit der Geburt, Krankenhaus, die Familie, Kindergarten, dann Schule, Wohngemeinschaften, Erwerbsarbeit. Aber auch Bürokratie, Freizeit, z.B. Vereine aller Art, häufig auch Urlaub. Und schließlich auch Altenpflege usw.

Außerdem sind Organisationen wie ein Filter, der dafür sorgt, dass man bestimmte Menschen eigentlich gar nicht kennen lernen kann, weil andere in anderen Organisationen vergesellschaftet und diese Organisation für einander unbekannt sind. Ein Ingenieur in der Industrie lernt selten irgendwelche abgefahrenen Künstler kennen.

Was leisten Organisationen? Organisationen stellen für alle Menschen (das wichtig!) sehr eigenwillige Regelwerke her, aus denen man Gründe für die Begegnung ableiten kann. Das führt dazu, dass die Begegnung mit anderen Menschen nicht mehr als zufällig erscheint. Beispiel: Schule. Weil jeder weiß, dass niemand zufällig zur Schule geht, kann man glauben, dass die Begegnung bestimmte Gründe hätte. Der Grund wäre: du musst zur Schule gehen, ich muss zur Schule gehen. Und darum begegnen wir uns dort und lernen uns kennen. Ähnliches gilt für Erwerbsarbeit usw.

Tatsächlich ist das gar nicht so. Es gibt keine definierbaren Gründe dafür, dass wir uns in Organisationen begegnen, es sei denn, wir vermuten und unterstellen Gründe und machen sie dann durch Kommunikation in der jeweiligen Organisation plausibel. Durch das Kennenlernen werden diese Gründe plausibel. Und nicht, weil es plausible Gründe gibt lernen wir uns kennen. Denn: wie sollten wir uns gegenseitig über

plausible Gründe informieren, wenn wir uns nicht kennen?

Dass es sich aber tatsächlich um nur Zufall handelt, kann man dann schwer erklären, weil nämlich durch das Kennenlernen Bekanntheit und Vertrautheit entstehen. Und dann ist es relativ schwer zu verstehen, dass alles auch ganz anders hätte laufen können. Und außerdem ist dann eigentlich auch egal ob es zufällig war.

Tatsächlich hast du jeden Menschen, auch deine Mutter, nur zufällig kennen gelernt. Und das gilt auch dich selbst. Dass du lebst hat keinen Grund. Es sei denn, man sagt, du lebst nur, weil du noch nicht gestorben bist.

Die Beobachtung der Zufälligkeit einer jeden Begegnung in Organisationen wird vor allem dadurch unterdrückt, dass es für solche unterstellbaren Gründe gar nicht darauf ankommt, welche es sind oder ob sie zutreffen. Das ist völlig egal. Es reicht allein, dass die Gründe Anlässe liefern, um andere anzusprechen zu können oder sich ansprechbar zu machen. Denn man kann ja im Gespräch auch herausfinden, dass Irrtum oder Verwechslung im Spiel ist. Aber das ist egal, weil ja das Gespräch schon möglich geworden ist. Nur darauf kommt es an.

Man könnte es auch so sagen: die Gründe, die wir kennen und unterstellen, begründen nichts: Auch dann, wenn die Begegnung aus irrtümlichen Gründen geschah, können zwei Leute anschließend heiraten.

Bevor es nun Internet gab, gab es außerhalb von Organisationen zwar auch die Möglichkeit, sich kennen zu lernen aber:

1. meistens eher selten und manchmal ist das sehr gefährlich, Beispiel: Per Anhalter fahren. Reine Selbstorganisation und sehr riskant.
2. wenn dennoch unterstellbare Gründe außerhalb von Organisationen erkennbar sind, dann ist es normal, dass die Gründe für die Begegnung durch die Begegnung selbst wieder abgeschafft werden. Bestes Beispiel: Marktgeschehen: Käufer und Verkäufer treffen sich, Gründe für die Begegnung sind gegenseitig erkennbar und werden durch den Tausch wieder abgeschafft. Ware gegen Geld und dann hat man sich nichts mehr zu sagen.
Das gleiche, wenn ein Fremder dich auf der Straße nach dem Weg fragt. Die Antwort schafft die Gründe für das Gespräch ab.
3. Wenn trotzdem Bekanntschaften außerhalb von

Organisationen entstehen, dann hat man den Eindruck etwas ganz Besonderes zu erlebt zu haben. Das macht glücklich. Jeder kennt solche Situationen. Man lernt plötzlich auf einem Parkplatz in Italien jemanden kennen und dann drängt sich der Zufallseindruck auf, der sonst immer unterdrückt wird, man versteht gar nicht wie es kommen konnte.

Worauf es mir ankommt ist Folgendes: Die Vergesellschaftung durch Organisationen lässt uns die Welt normal erscheinen, weil wir zu jedem Zeitpunkt der Begegnung mit anderen Menschen immer irgendwelche Gründe vermuten oder unterstellen können, egal ob sie zutreffen oder nicht, weil das durch die Kommunikation wiederum ermittelt werden kann. Das heißt: wir wissen von fremden Menschen immer schon etwas, wenn auch nicht viel, aber wenigstens so viel, dass das Gespräch anfangen kann. Uns fallen immer irgendwelche Gründe für die Anwesenheit anderer ein oder irgendwelche Gründe für ihr Verhalten. Immer. Das schließt nicht aus, jemanden zu sagen: dein Verhalten ist merkwürdig. Denn: man kann darüber ja reden.

Organisationen unterdrücken durch ihre Regelwerke die Beobachtung der Zufälligkeit des Geschehens. Organisationen unterdrücken nicht Menschen, sondern: Organisationen liefern sehr wohl Zwänge, aber auch Rechte und Freiheiten. Und beides geht nicht ohne Macht. Organisationen sind Machtapparate. Aber wie gesagt: die Macht schafft Zwänge und Freiheiten.

Die nächste interessante Frage ist dann, wie kann man eigentlich von Organisationen wissen, denn im Prinzip gilt für das Bekanntwerden mit Organisationen das gleiche Unwahrscheinlichkeitsproblem. Welche Organisation ist wann für was zuständig? Woher kann ich von Organisation etwas wissen? Das selbe Problem haben auch Organisationen mit einander: wie können sie sich kennen lernen?

Das geht, indem man über sie etwas weiß, durch Massenmedien: Bücher, Zeitung, Fernsehen, Plakate, Kino, Radio usw.

Das Internet führt nun eine Änderung ein. Dazu gleich.

Abschließend zu diesem Punkt: Wir haben es mit einer alltäglichen Verschränkung von Organisation und Massenmedien zu tun. Ein einfaches Beispiel: Schule. 1. Klasse - Organisation. Da wird die Welt als normal in Erfahrung gebracht, durch Alltag, durch Routinen, durch Regeln usw. Was lernst du da? Lesen und Schreiben und bekommst du Bücher in die Hand - Massenmedien.

Und durch die Beschäftigung mit Massenmedien lernen wir dann, dass die Welt auch merkwürdig sein kann. Und das geht das ganze Leben so weiter.

Salopp formuliert: Durch Organisationen lernen wir das Stöhnen und durch Massenmedien das Staunen.

Und jetzt leuchtet ein, warum es einerseits unwahrscheinlich ist und andererseits normal fremde Menschen kennen zu lernen: weil jeder Mensch immer schon woanders organisiert ist, können sich Menschen nicht oder nur sehr schwer selbst organisieren, weil einfach keine Gründe erkennbar sind das zu tun. Warum und wozu? Und durch Wünschen geht es nicht. Beispiel ist immer die Begegnung im Zug: Selbstorganisation funktioniert nicht so leicht, weil jeder Menschen immer schon irgendwo und jeder auf andere Weise vergesellschaftet ist. Und das können die Menschen nicht einfach ändern.

Durch die Verschränkung von Organisationen und Massenmedien wird zugleich das Problem erzeugt und die Lösung geliefert. Die Menschen werden durch Organisationen und Massenmedien voneinander getrennt und wieder zusammengeführt.

Und so kommt diese Paradoxie der normalen Unwahrscheinlichkeit zustande.

Und die interessante Frage ist nun, was passiert, wenn das was früher nur ausnahmsweise und selten passieren konnte nun durch das Internet massenweise geschieht? Wenn also Selbstorganisation häufiger ist, ja vielleicht auch normal werden könnte?

Die Gründe für die Selbstorganisation durch Internet sind eigentlich völlig unbekannt, weil kein organisationales Regelwerk vorhanden ist, aus dem man Gründe für das Zustandekommen des Internets ableiten könnte. Das Internet ist von keiner einzelnen Organisation gemacht worden und ist genauso grundlos entstanden wie ganze Leben und es hat auch lange gedauert, bis es massenwirksam wurde.

Unbekannte Menschen kommen mit unbekannten Menschen in Kontakt. Das geschieht durch reine Selbstorganisation.

Und der eigentlich entscheidende Punkt für eine Erklärung dieser Trollerei ist nun, dass wir weder von einander noch über einander etwas wissen und uns trotzdem mit großer Wahrscheinlichkeit kennen lernen können.

Diese Betrachtungsweise ist zunächst nicht einleuchtend, weil man auf der Basis meiner bisherigen Ausführungen genau das Gegenteil für einleuchtend halten könnte: Gerade weil wir schon durch Internet von einander und über einander genügend wissen, ohne uns zu kennen, können wir uns kennen lernen. Könnte man vermuten.

Warum könnte das einleuchtend sein?

Es ist zunächst einleuchtend, weil jeder von uns leicht und schnell an massenmedialer Kommunikation teilnehmen kann, ohne nur ein Rezipient zu sein.

Wir alle sind publizistisch tätig. Dabei kommt es nicht darauf an, was publiziert wird, sondern es reicht allein, dass man bei irgendeinem sozialen Netzwerk einen Account einrichtet, ein Profil angibt, bzw. eine Selbstbeschreibungen verfasst und irgendetwas verbreitet.

In dem Augenblick gebe ich etwas von mir bekannt und durch Weiterverlinkung kann etwas über mich bekannt werden. Und da das für jeden so ist, können wir uns kennen lernen, weil wir von einander oder über einander schon etwas und genügend wissen können ohne uns schon zu kennen.

Und auch hier gilt, dass es dabei gar nicht darauf ankommt, ob das was wir wissen, der Wahrheit entspricht. Denn ob es der Wahrheit entspricht, lässt sich erst herausfinden, wenn die Kommunikation geschieht. Und was auch immer wir herausfinden: wir können uns kennen lernen.

Das scheint plausibel.

Nehmen wir ein Beispiel für den Fall, dass wir uns nicht kennen:

Wenn ich den Link eines Spiegel-Online-Artikels schicke, kannst du mir unterstellen, dass ich diesen Artikel gelesen habe, obwohl ich das nicht mitteile. Gleiches gilt, wenn ich in deinem Blog einen Kommentar hinterlasse: du kannst mir unterstellen, dass ich deinen Artikel gelesen habe. Und deshalb kannst du glauben, von mir genügend zu wissen, um eine Antwort zurück geben zu können.

Die andere Möglichkeit ist, dass du dich auf einen Link von mir beziehst und anschließend etwas über mich schreibst: Zum Beispiel: „Warum findest du diesen Artikel interessant?“ – aber: ich habe nicht mitgeteilt, dass ich den Artikel interessant finde. Weder teile mit, dass ich diesen Artikel gelesen habe, noch teile ich mit, dass er mich interessiert. Aber egal: du unterstellst mir einfach etwas und schreibst irgendetwas. Und für mich gilt nun das selbe. Ich

unterstelle dir einfach, dass du meinen Kommentar gelesen, dass du meinen Tweet gelesen hast, was ja auch deshalb plausibel ist, weil du vielleicht Teile aus meinem Kommentar zuvor zitierst.

So haben wir ständig Grund zu der Annahme, über alles Notwendige was den Fortgang der Kommunikation betrifft relativ gut informiert zu sein.

Wir können zu jedem Zeitpunkt glauben, genügend bekannte Gründe zu haben, was auch heißt, dass wir uns einbilden können, der Kommunikation zu jedem Zeitpunkt ausreichend gewachsen sein, weil einfach angenommen wird, dass alles Entscheidende für diese Kommunikation bekannt sei.

Ich kenne doch meine Meinung und wenn ich deine lese, weiß ich schon, was davon zu halten ist. Und siehe da: die Meinungsdiskussion funktioniert. Der Zufallseindruck des Geschehens ist erfolgreich unterdrückt. Wir können das nun alles für normal halten.

Aber in dem Augenblick ist die Trollerei schon im Gang, nur fällt es noch nicht auf, weil sich noch keine aufdringliche Obszönität ereignet hat. Und wenn sich eine ereignet, dann ist zu spät. Es ist schon passiert. Das ist der Grund, weshalb man die Trollerei nicht verhindern kann, weil diese Art der Kommunikation nur als Trollkommunikation überhaupt funktioniert.

Ein sehr einfaches Verfahren, um den Eindruck der Normalität herzustellen ist, dass alle Merkwürdigkeiten als Dummheiten betrachtet werden und zwar immer als Dummheiten der anderen, was sich dadurch rechtfertigt, dass dies jeder tut. Und diese Gewissheit reicht dann wieder aus, um glauben zu können, dass alles ganz normal sei. Nichts erscheint merkwürdig, auch dann nicht, wenn schließlich die Idiotie der Diskussionen über jedes erträgliche Maß hinaus geht.

Unbekannte Menschen treten mit unbekannten Menschen in Kontakt und sie teilen sich gegenseitig ihre Meinungen über alles möglich mit. Und das findet niemand seltsam, um so weniger übrigens, da man sehr häufig auch noch gute Erfahrungen damit macht.

Irgendwelche fremden Leute, die ich gar nicht kenne, teilen mir Freundlichkeiten mit, und zwar ziemlich häufig, obwohl ich denen nie etwas Gutes getan habe und es vielleicht auch gar nicht vorhabe. Mehr noch: irgendwelche Leute, die ich gar nicht kenne, helfen mir, beantworten mir Fragen, ja, wenden sich an mich und fragen mich um Rat.

Warum um alles in der Welt sind irgendwelche fremden Menschen, von denen ich noch nie zuvor gehört habe, freundlich zu mir?

Die naive Antwort lautet: die Menschen, die das machen, sind einfach gut gelaunt. So ist das. Alles ganz normal.

Solche naiven Antworten zeigen sehr deutlich wie durch die mutwillige Unterstellung die Zufälligkeit des Geschehens unterdrückt wird. Außerdem kommt diese Ironie hinzu, was schon zur Zeit der Mailinglisten so war. Und Ironie ist mindestens der Versuch, Doppeldeutigkeit zu kommunizieren und mehr noch: häufig merkt man nicht einmal, dass Ironie im Spiel ist. Wie soll man es denn noch merken können?

Wie kann man denn nur glauben, man wäre über das, was da geschieht, gut informiert ist?

Das ganze Web 2.0 ist reine Chaoskommunikation. Und das galt auch schon für Newsgroups und Mailinglisten.

Es ist doch gerade die Internetkommunikation, die zeigt, dass wir über alles mögliche auf sehr ungenaue Weise informiert sind. Das ergibt sich ja aus diesen Diskussionen. Jeder sagt was anderes. Also mindestens sind wir darüber informiert, dass, wenn wir es mit Unbekannten zu tun haben, wir nicht wissen können, was das soll und zwar egal, ob das schmeichelhaft ist, was die Leute mitteilen oder nicht.

Und wenn ich das merkwürdig finden kann, dass fremde Leute freundlich sind, dann kann ich auch merkwürdig finden, dass fremde Leute hässlich und beleidigend sind.

Und Beleidigungen von fremden Menschen merkwürdig zu finden ist etwas anderes als deswegen empört zu sein.

Das ist der Grund für die Empörung: wir bemerken im Augenblick der Obszönität, das etwas nicht stimmt und wir retten den Normalitätseindruck dadurch, dass wir eine Zurechnung auf andere vornehmen.

Deshalb möchte ich noch einmal fragen: womit haben wir es da zu tun? Und ich bestehe auf der Behauptung, dass die naive Betrachtungsweise uns eigentlich die intelligenten Möglichkeiten zerstört, die mit dem Internet verbunden sind.

Diese Naivität behauptet nämlich eine Normalität wo doch offensichtlich ganz erfahrungsgemäß jeden Tag tausende von Merkwürdigkeiten festzustellen sind.

Der Grund für diese Trollerei ist diese gnadenlose

Naivität, mit der geglaubt wird, dass sei alles normal und längst bekannt und das obwohl das gar nicht sein kann. Das Internet ist nicht normal. Das Internet ist etwas relativ Neues, aber merkwürdig findet das kaum jemand. Und das wiederum finde ich sehr merkwürdig

Merkwürdig ist, dass Unbekannte mit Unbekannten in leicht in Kontakt kommen, und dann ist auch die Überlegung ernst zu nehmen, dass jetzt auch das, worum es da geht, unbekannt sein könnte. Also nicht nur, dass die Personen für einander unbekannt sind, sondern: auch die Beziehung, bzw. ihre Strukturen und die Sachverhalte, die da zur Sprache kommen, sind am Anfang unbekannt, wenigstens sehr unklar und nur sehr uneindeutig erkennbar, also nicht so leicht zu verstehen.

Kann es vielleicht sein, dass das alles sehr viel komplizierter ist als man es gern hätte?

Deshalb noch einmal zurück.

Ich hatte gesagt, dass Selbstorganisation nur schwer möglich ist, solange die Menschen von einander und über einander nichts wissen. Aber durch Selbstorganisation kann man das bevor es Internet gab nicht ändern.

Weshalb man vermuten könnte, dass die Selbstorganisation über Internet deshalb gut funktioniert, weil nun die Menschen von einander und über einander aufgrund ihrer veröffentlichten Selbstbeschreibungen ausreichend informiert sind.

Und ich behaupte ernsthaft das Gegenteil: in dem Augenblick, wo jeder Mensch über sich selbst alles mögliche jederzeit veröffentlichen kann, also jeder Mensch eigene Selbstbeschreibungen verbreiten kann, ohne, dass diese Selbstbeschreibung durch die Fremdbeschreibung einer Organisation kontrolliert wird, wissen wir nichts mehr von und über einander, jedenfalls nichts, das für diese Art der Kommunikation von größerer Bedeutung wäre. Und aus diesem Grund funktioniert diese Selbstorganisation so wunderbar.

Ich glaube, dass diese Überlegung nicht so leicht akzeptiert wird.

Man wird sagen: wenn ich die Selbstbeschreibung eines Nutzers lese, der sich als Krimiautor ausgibt, der seine Bücher angibt, die er geschrieben hat, dann kann ich durch googlen ganz leicht heraus finden, dass das stimmt. Ich finde einen Verlag, also eine Organisation, ich finde Rezensionen usw. Also kann ich sagen: ich weiß sehr viel bin relativ gut informiert.

Das stimmt. Und ich ergänze: für diese Art der

Kommunikation ist das alles nicht relevant. Mag er ein Krimiautor sein, ein Politiker sein, der Papst oder wer sonst auch immer: für diese Art der Kommunikation ist das überhaupt nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr der Grundsatz: Adresse ist Adresse. Egal von wem. Weil jeder sich auf gleiche Weise für andere ansprechbar macht. Entsprechend ist es egal wer du bist und was du vorgibst zu sein.

Und wenn du behaupten möchtest, dass dir das nicht egal sei, wer du bist und was du willst, dann sag mir doch mal wen das interessieren könnte von denen, du nicht kennst? Und das kannst du nicht sagen. Logisch.

Für welchen Fall wären solche Informationen von Bedeutung? Nämlich dann, wenn man Geschäfte machen will, z.B. Vereinbarungen trifft, Verpflichtungen eingeht. Dann sind solche Informationen wichtig. Sonst nicht.

Und natürlich kann man sagen, dass - wie bei Xing etwa - man das Internet nutzen kann um leichter mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen, damit mit ihnen Geschäfte machen kann. Auch das stimmt, aber das ist doch nicht die Innovation, die mit dem Internet verbunden ist.

Eine Innovation besteht nicht darin, etwas herzustellen, das man lange kennt.

Ich bestehe darauf, dass eine Innovation etwas mit Neuheit zu tun hat. Und Neues kann man nicht ankündigen, Neues entsteht unvorhersehbar. Denn sonst wäre es nichts Neues. Wenn sich etwas Neues zeigt, dann zeigt sich immer auch viel Unbekanntes.

Wir haben es mit Merkwürdigkeiten zu tun, die durch eine Innovation entstehen, diese Innovation ist nicht normal, sondern seltsam.

Und worin besteht die Innovation? Sie besteht darin, die Wahrscheinlichkeit für Selbstorganisation zu steigern.

Und das bedeutet: Nicht **obwohl** wir schlecht informiert sind, sondern **weil** wir ausreichend schlecht darüber informiert sind, wie Selbstorganisation funktioniert, klappt diese Selbstorganisation so gut.

Denn müssten wir zuvor gut oder ausreichend informiert sein, dann müsste man fragen: Worüber? Wer informiert? Wer redet und wer muss schweigen? Wer sorgt dafür, dass keiner dazwischen quatscht? Wer ist der Chef? Wer hat das Sagen? Welche Regeln gelten? Wer achtet denn darauf, dass alle ausreichend informiert sind? Wer spielt den Aufpasser? Antwort: niemand!
Selbstorganisation hat hat der Definition nach keine

Chefetage.

Müssten wir für diese Art der Kommunikation gut informiert sein, dann käme sie nicht zustande. Bei Kommunikation in Organisation ist das anders. Beispiel: ein Bewerbungsverfahren. Wenn ich die Stelle haben will, muss ich plausibel machen, dass ich gut informiert bin, sonst bekomme ich sie nicht. Wer Verbindlichkeiten eingeht, muss gut informiert sein.

Aber um welche Verbindlichkeiten geht es, wenn man mit Unbekannten Kontakt kommt? Worüber sollte denn irgendwer informiert sein, das für diese Art der Kommunikation von besonderer Bedeutung wäre, noch bevor man mitmacht? So geht das nicht. Zuerst macht man mit, und dann erst wird informiert darüber was da geschieht. Denn woher käme die Information, wenn nicht durch Kommunikation?

Wir sind durch Internet total schlecht informiert, aber durch Naivität wird diese Beobachtung blockiert.

Dass wir schlecht informiert sind, ist entsprechend die Voraussetzung dafür, dass es funktioniert.

Ich will sagen: diese Trollerei steht der Selbstorganisation gar nicht im Wege, sondern macht immer nur auf ihr Funktionieren aufmerksam. Aus diesem Grunde ist Trollerei gar nicht schlimm. Sie ist ein Indikator für funktionierende Selbstorganisation.

Und tatsächlich: wir haben wenig Erfahrung mit funktionierender Selbstorganisation. Woher sollten wir sie auch haben, wenn wir bisher immer nur in Erfahrung gebracht haben, dass das sehr schwer ist und sehr selten passiert. Jetzt aber wird Selbstorganisation normal. Und: das ist seltsam. Das gabs bisher so nicht.

Die Zeit für den Vortrag ist schon vorbei, obwohl es jetzt erst interessant werden kann. Denn die Frage ist ja, was kann man daraus ableiten, wenn man einsieht, dass das Internet die Lösung für das Problem unwahrscheinlicher Selbstorganisation ist. Schade. Die Chefetage hat entschieden, dass der Vortrag nur 30 Minuten dauern darf. Aber das macht nichts, denn: es gibt ja jetzt Internet. Wir können jederzeit weiter machen.

Deshalb schlage ich folgendes vor, für diejenigen, die

sich damit weiter befassen wollen:

Versuche zu verstehen, dass wir nur wenig Ahnung davon haben, worauf wir uns eigentlich einlassen.
Die Innovation des Internets besteht darin, Selbstorganisation zu erleichtern.